

Flitner, Andreas

Micha Brumlik: Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin: Berlin Verlag 1995. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 5, S. 783-785



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Flitner, Andreas: Micha Brumlik: Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin: Berlin Verlag 1995. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 5, S. 783-785 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111345

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 5 – September/Oktober 1996

Essay

- 655 KÄTE MEYER-DRAWÉ
Versuch einer Archäologie des pädagogischen Blicks

Thema: Strukturwandel der Erwachsenenbildung

- 667 RUDOLF TIPPELT/THOMAS ECKERT
Differenzierung der Weiterbildung. Probleme institutioneller und soziokultureller Integration
- 687 WILTRUD GIESEKE/RUTH SIEBERS
Umschulung für Frauen in den neuen Bundesländern
- 703 CHRISTIANE SCHIERSMANN/INGRID AMBOS
Zur Funktion von Weiterbildung für Frauen in den neuen Ländern im Kontext des Transformationsprozesses
- 719 ROLF ARNOLD
Deutungslernen in der Erwachsenenbildung. Grundlinien und Illustrationen zu einem konstruktivistischen Lernbegriff
- 731 DIETER NITTEL
Die Pädagogisierung der Privatwirtschaft und die Ökonomisierung der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung. Versuch einer Perspektivenverschränkung mit biographieanalytischen Mitteln

Diskussion

- 753 ELIJAHU ROSENOW
Postmoderne Erziehung in einer liberalen Gesellschaft
- 767 STEPHANIE HELLEKAMPS
Selbsterschaffung und Bildsamkeit. Bildungstheoretische Überlegungen zu Rortys Konzept des „creation of the self“

Besprechungen

- 783 ANDREAS FLITNER
Micha Brumlik: Gerechtigkeit zwischen den Generationen
- 785 HEINZ-ELMAR TENORTH
Helmut Engelbrecht: Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens
- 787 FRITZ OSTERWALDER
Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Studien zur Pestalozzi-Rezeption im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts
- 790 JOACHIM HENSELER
Werner Brill: Pädagogik im Spannungsfeld von Eugenik und Euthanasie. Die „Euthanasie“-Diskussion in der Weimarer Republik und zu Beginn der neunziger Jahre. Ein Beitrag zur Faschismusforschung und zur Historiographie der Behindertenpädagogik
- 793 DIETMAR LANGER
Helmut Lehner: Einführung in die empirisch-analytische Erziehungswissenschaft. Wissenschaftsbegriff, Aufgaben und Werturteilsproblematik
- 795 ANDREAS GRUSCHKA
Norbert Hilbig: Mit Adorno Schule machen. Beiträge zu einer Pädagogik der Kritischen Theorie. Theorie und Praxis der Gewaltprävention

Dokumentation

- 801 Pädagogische Neuerscheinungen

Micha Brumlik: *Gerechtigkeit zwischen den Generationen.* Berlin: Berlin Verlag 1995. 136 S., DM 20,-.

Die Gewalttaten Jugendlicher in Rostock, Mölln und andernorts sind Ausgangspunkt einer Reihe pädagogischer Essays, in denen die starke und berechtigte Beunruhigung, die diese Ereignisse ausgelöst haben, auf die Theorie und Praxis der Erziehung bezogen wird. Das Getöse einer konservativen Presse und pädagogikfeindlichen Publizistik, mit der die Bildungsexpansion der 60er Jahre oder die antiautoritäre Erziehung für diese Geschehnisse verantwortlich gemacht werden, ist eigentlich zu primitiv für eine erwidende Diskussion (immerhin hat sich H. v. HENTIG die Mühe einer ausführlichen Widerlegung gemacht: „Schule neu denken.“ München 1993, S. 98ff.). Aber eine mehr generalisierende These verdient doch ernst genommen zu werden: In den Bewegungen der 60er Jahre werde ein „Wertewandel“ manifest, der sich als Traditions- und Erziehungsverfall bis in unsere Gegenwart kontinuierlich gesteigert habe. Politikerappelle, „Werteinitiativen“ und Besinnungen über den Verfall der Autoritäten, die heute von rechts und links in dieser Sache erfolgen, sind auch der Ausgangspunkt von BRUMLIKS politisch-pädagogischer Studie.

Die Titelfrage nach der Gerechtigkeit könnte Erwartungen auf sehr verschiedene Themen wecken: Chancenverteilung, Zukunft der Arbeit, Generationenvertrag, ökologische oder fiskalische Belastung der Zukunft u. ä. – das alles ist hier nicht gemeint. Es geht BRUMLIK um das Grundverhältnis der Erziehung, um die Frage, ob die Generationen heute imstande sind, einander gerecht zu werden, d. h. einander aus dem Anspruch und Entwurf ihres Lebens heraus zu entsprechen. Es wird, in Auseinandersetzung mit modernen Sozialfragen, aber ohne besondere Anknüpfung an MARTIN BUBER, eine Erziehungs-

philosophie des Dialogischen skizziert. Das geschieht in drei Ansätzen, die nur locker zusammengefügt sind: im Nachdenken über den historischen Wandel, der im Generationenumgang stattgefunden hat (Teil I: Erziehung); über die jüngere Diskussion von „Wertewandel“, „Autorität“ und „Tugenden“ (Teil II: Gegenwart); und schließlich über das Geschehen, welches wir in unsere Erziehungsgedanken einzu beziehen nicht mehr umhinkönnen – die fortwährende Präsenz des Holocaust (Teil III: Vergangenheit).

I. HANNAH ARENDTS Auseinandersetzung mit der Generationen- und Autoritätsproblematik, auf die in jüngster Zeit immer wieder Bezug genommen wird, dient auch BRUMLIK als Ausgangspunkt. Sie ist eine Abwehr der 68er-Pädagogik *avant la date* (1958), zweifellos unter dem Eindruck der *Peer-group*-Schwärmerei und der „*Non-frustration*“-Welle in der nordamerikanischen Erziehung. Daß Gesellschaftsreformen aus dem Geiste einer progressiven Erziehung hervorgehen können, hat H. ARENDT als einen geradezu absurden Gedanken zurückgewiesen: Kinder seien doch zunächst die „Fremden“, die „Immigranten“ in der Kultur und Gesellschaft der Erwachsenen. Abwegig wie die Vorstellung eines Neuanfangs auf dem Wege einer neuen Erziehung erschienen ARENDT die politischen und pädagogischen Utopien überhaupt. Das veranlaßt BRUMLIK zu einer Skizze über die Utopien im pädagogischen Denken – nicht nur als Gedankenspiele von THOMAS MORUS bis zu ELLEN KEY und ERNST BLOCH, sondern als Versuche, in realen Lebensgemeinschaften, Erziehungskommunen und Musik- oder Protestkollektiven den Zwängen einer Gesellschaft und ihrer Perpetuierung durch Schule und Erziehung zu entkommen.

Ein wirkliches Entkommen ist freilich nicht möglich, und auch das Machtgefälle zu leugnen, das zwischen der Erwachsenen- und der Kindergeneration besteht,

wäre illusionär. Könnte aber dieses Machtgefälle als eine „Beherrschung nicht der Kinder, sondern des Generationenverhältnisses“ verstanden werden? WALTER BENJAMIN, von dem diese Formulierung stammt, wird damit als Vordenker eines neuen Dialogs der Generationen zitiert. Für BENJAMIN kann der Weg der Kinder nicht als eine „Einbahnstraße“ in die Technik, die Naturbeherrschung, auch die Grausamkeit der Erwachsenenwelt hinein verstanden werden, sondern vielmehr als Eintreten in Interaktionen, deren die Jungen und Lebensgewissen ebenso bedürfen wie die Älteren, die Erfahrenen, vielfach auch Enttäuschten, denen das Lebensvertrauen verloren ging.

II. Der zweite Teil widmet sich den Gegenwartsdiskussionen, vor allem den Angriffen auf die liberale Erziehung. Die Debatte um den Wertewandel oder -verfall und die Forderung nach mehr „Autorität“ in der Erziehung stehen hier im Mittelpunkt einer Diskussion, die längst nicht mehr allein von konservativen Interessen betrieben wird. BRUMLIK weist auf die sozialwissenschaftliche Unbedarftheit solcher Debatten und Appelle hin, auf die bloß behaupteten Zusammenhänge von liberaler Erziehung, Werteverfall und Gewalthandlungen von Jugendlichen. Eine Reihe mindestens plausibler Hypothesen verweise doch auf ganz andere Faktoren: psychosozialen Streß, Aufstiegsüberforderung, frühe Vermittlung des Konkurrenzprinzips, Mangel an Solidarität mit den Jugendlichen, schließlich auch ein pessimistisches Menschenbild, wie es unsere Gesellschaft in ihren Konkurrenzkämpfen und auch in ihrer Medieninformation vermittelt.

Autoritätswandel läßt sich ebensowenig wie der Wertpluralismus revozieren. Im Gegenteil: Autorität als Behauptung, die nicht auf Führungs- und Anerkennungsbereitschaft aufruft, wird rasch zur bloßen Repression. Wo der Pluralismus widerrufen werden soll, können nur Intoleranz

und Minoritätenhaß entstehen und müssen gerade die universalen Werte und Tugenden des Zusammenlebens auf der Strecke bleiben. Auf diese Universalien des Zusammenlebens sieht BRUMLIK – wie er nach interessanter Darstellung der Gerechtigkeitsdebatte zwischen J. RAWLS' Universalismus und M. WALZERS „Sphären der Gerechtigkeit“ bekennt – unsere Gegenwartsgesellschaft vor allem anderen angewiesen; es sind Cardinalia auch für die Moderne: letztlich das biblische Liebes- und das antike Gerechtigkeitsgebot.

Kinder, so restümiert BRUMLIK, werden unter dem Anspruch bloßer Einfügung in die Kultur (und in ARENDTS unpassendem Vergleich mit „Immigranten“) nicht nur ungerecht behandelt, sondern auch zum Schaden der Gesamtheit unterdrückt. Kinder müssen in einer zivilen Gesellschaft vor allem Annahme und Anerkennung finden, Unterstützung, hilfreiche Führung und Beteiligung, gleiches „Heimatrecht“ und damit die sichere Erfahrung einer Gerechtigkeit zwischen den Generationen.

III. Für den Austausch der Generationen ist eine schwierige, moralisch zentrale Frage, wie mit der Geschichte umgegangen, wie die Vergangenheit in den Gesprächsdialog der Generationen einbezogen wird; diesem Thema gilt der dritte Teil. Es ist verständlich, wiewohl schlimm genug, daß die Kriegsgeneration von sich aus zu einer solchen Auseinandersetzung kaum in der Lage war und erst von der Jugend der 60er Jahre dazu herausgefordert werden mußte; ruinös geradezu jedoch, daß auch die späteren Versuche einer öffentlichen und symbolischen Bearbeitung – von Bitburg bis zum Berliner Holocaustdenkmal – mißbrüht oder verfälscht wurden. Freilich wird auch mit der scharfen Kritik an diesen Vorgängen das unerhörte Dilemma aller Versuche zur „Erziehung nach Auschwitz“ nicht aufgelöst. In Reflexionen über politische Erziehung, über

Didaktik, über die Generationenaufgabe des Erinnerns, auch über den Umgang mit jugendlichen Faschisten und Tätern sucht sich BRUMLIK diesem Dilemma zu stellen und jedenfalls die Richtung anzudeuten, in der das ADORNO-Wort weitergedacht und konkretisiert werden müßte. Er macht damit noch einmal deutlich, wie wenig die Wertedebatte die heutige Situation der Jugend trifft und wie sehr sie die Aufgaben einer wahrhaftigen Auseinandersetzung um Solidarität zwischen den Generationen verfehlt.

Ein solch vielschichtiger, reflexiver und auch provozierender Essay, der auch Ab- und Umwege nicht scheut, ließe sich wohl nur in einem ausführlichen Dialog kritisieren, d. h. weiterdenken. Die starke Bezugnahme auf HANNAH ARENDT wirft die Frage auf, ob man diesen Typus pädagogischen Denkens nicht besser im Zentrum unserer Disziplin diskutiert hätte: Beinahe die ganze geisteswissenschaftliche Pädagogik, jedenfalls aber die „Kulturpädagogik“ genannte und ihre Hauptautoren, haben doch mit der Notwendigkeit argumentiert, die Kinder in die bestehende, objektive Kultur einzufügen. Sie haben nicht sehen können, daß in unserer Geschichte „Weimar“ und „Buchenwald“ nicht mehr zu trennen sind. Wo könnte man besser als in der heutigen Schule erfahren, daß Kultur nicht als „Weitergabe“ oder „Einfügung“, sondern nur als Dialog der Generationen eine Chance hat?

Prof. Dr. ANDREAS FLITNER
Im Rotbad 43, 72076 Tübingen

Helmut Engelbrecht: *Erziehung und Unterricht im Bild.* Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag 1995. 407 S., DM 200,-.

Von 1982 bis 1988 hat HELMUT ENGELBRECHT in fünf Bänden seine „Geschichte

des österreichischen Bildungswesens“ vorgelegt (vgl. die Besprechung in Zeitschrift für Pädagogik 38 [1992], S. 332ff.); jetzt wird als „Abschluß und ideale Ergänzung des bildungsgeschichtlichen Standardwerkes“, so die Selbstqualifizierung im Klappentext, ein voluminöser und opulent ausgestatteter Bildband nachgeliefert. Konzentriert auf die – die Gliederung der jeweiligen Epoche bildenden – Themen „Schulorganisation, Lehrprogramm, Erziehungsziele“, „Pädagogen und Schulorganisatoren“ sowie „Unterrichtswirklichkeit“ und „Außerschulische Bildungsmöglichkeiten“, illustriert dieser Band den gesamten Zeitraum, der auch von der Darstellung erfaßt wird, also die Zeit seit dem frühen Mittelalter bis zur Gegenwart.

Das Kriterium der Bildauswahl bzw. der in Bildern repräsentierten Materialien und Objekte der Bildungsgeschichte entspricht der Konstruktion (und den damit gegebenen Problemen) einer österreichischen Geschichte, die auch schon die Darstellung kannte: Ausgewählt „wurden nur Bilder und Gegenstände ..., die auf heute österreichischem Boden entstanden sind bzw. von Bewohnern des Landes in Auftrag gegeben wurden“. In der Einleitung weist ENGELBRECHT selbst darauf hin, daß diese Überlieferung eindeutige Lücken läßt, z. B. für die Darstellung von Kindheit bis zur Moderne oder, wie man hinzufügen könnte, für die Darstellung des Unterrichtsalltags seither. Dem Leser wird dennoch ein reichhaltiges Material geboten, das – bis ins 19. Jahrhundert – verständlicherweise von Objekten der bildenden Kunst dominiert wird, dann in Fotos und in der Abbildung von Personen „von Bedeutung“ bzw. mit der Abbildung von Materialien aus Erziehungsverhältnissen auch Szenen der Erziehung und des Unterrichts bieten kann. Ein schöner Band, in ansprechender Druckqualität, mit reichhaltigen Zeugnissen aus der Bildungsgeschichte, denen ENGELBRECHT in den beigefügten Karten, Tafeln und Schaubildern